Mehr Generationen Haus

Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser II
Schwerpunktthema *Integration und Bildung*
- Konzept -

April 2013

1. Rahmenbedingungen

Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund[1] in Deutschland steigt stetig. Aktuell haben knapp 20 Prozent der Bevölkerung einen Migrationshintergrund: Das sind rund 15,7 Millionen Personen.[2] Viele Migrantinnen und Migranten leben bereits in der zweiten oder dritten Generation in Deutschland.

Menschen mit Migrationshintergrund haben im Vergleich zur restlichen Bevölkerung vielfach nicht die gleichen Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe: So erlangen Migrantinnen und Migranten seltener einen höheren Schulabschluss, sie sind häufiger in unteren Berufsgruppen beschäftigt[3] und ihr Anteil an Arbeits- und Erwerbslosen ist höher.[4]

Um die gesellschaftliche Integration von Menschen mit Migrationshintergrund zu verbessern, erarbeitete die Bundesregierung 2006 einen Nationalen Integrationsplan.[5] Im Jahr 2012 folgte der Nationale Aktionsplan Integration,[6] der die Ziele des Nationalen Integrationsplans aufgriff, konkretisierte und mit messbaren Maßnahmen und Aktivitäten hinterlegte. Integration wurde als langfristige strukturelle Aufgabe etabliert. Auch der interkulturellen Öffnung von Verwaltung und Institutionen wurde mehr Bedeutung zugemessen. Diese Maßnahmen tragen dazu bei, eine Willkommens- und Anerkennungskultur zu schaffen, Zugangsbarrieren abzubauen und eine gleichberechtigte Teilhabe zu ermöglichen.[7] Nicht zuletzt vor dem Hintergrund des demografischen Wandels

---

[1] Zu den Menschen mit Migrationshintergrund zählen „alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil“. Statistisches Bundesamt (2010): Bevölkerung mit Migrationshintergrund - Ergebnisse des Mikrozensus. Fachserie 1, Reihe 2.2, Migration in Deutschland 2010.

[2] Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.) (2011): Minas - Atlas über Migration, Integration und Asyl. 4. Auflage.

[3] Vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.) (2008): Integrationsreport. Schulische Bildung von Migranten in Deutschland; Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.) (2011): Integrationsreport. Migranten am Arbeitsmarkt in Deutschland.

[4] So lag im Juli 2012 die Arbeitslosenquote von Ausländerinnen und Ausländern bei 14,1%, während sie in der Gesamtbevölkerung nur 6,8% betrug. Bundesagentur für Arbeit (2012): Der Arbeits- und Ausbildungsmarkt in Deutschland. Juli 2012.

[5] Presse und Informationsamt der Bundesregierung (2006): Nationaler Integrationsplan. Neue Wege – Neue Chancen.

[6] Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (2011): Nationaler Aktionsplan Integration. Zusammenhalt stärken – Teilhabe verwirklichen.

[7] Vgl. ebd.

sowie des einsetzenden Fachkräftemangels gilt es, die wertvollen Ressourcen und Potenziale einer vielfältigen Gesellschaft zu nutzen.

Bildung ist eine wesentliche Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe. Schulische Abschlüsse und eine berufliche Ausbildung sind wichtig für eine nachhaltige Integration in Beschäftigung, für finanzielle Unabhängigkeit und ein selbstbestimmtes Leben. Im Bildungsbericht 2012[8] wurde eine enge Verknüpfung zwischen schwierigen Familienverhältnissen und Lernerfolg festgestellt. Bei Kindern, die in bildungsferneren Familien oder in sozial oder finanziell schwierigen Verhältnissen aufwachsen, ist der Bildungserfolg geringer.[9]

Der Blick auf Bildung und Bildungsinstitutionen wandelte sich in den letzten Jahren hin zu einem ganzheitlichen Bildungsverständnis.[10] Bildung findet in unterschiedlichen Kontexten statt – in Schulen und (Aus-)Bildungseinrichtungen, aber z. B. auch in Familien, am Arbeitsplatz, in der Freizeit.[11] Bildung beginnt in der frühen Kindheit und setzt sich – im Sinne des lebenslangen Lernens – bis ins Erwachsenenalter fort. So werden Bildungslandschaften vielfältiger und Einrichtungen, die Bildungsprozesse außerhalb der schulischen und beruflichen Bildung unterstützen, wichtiger. Verschiedene Bildungsangebote, -formen und -orte können sinnvoll ineinandergreifen.[12]

Mehrgenerationenhäuser sind wichtige Orte des Lernens und Teil der lokalen Bildungslandschaft. Im Aktionsprogramm I wurden Mehrgenerationenhäuser von Migrantinnen und Migranten besucht, die vor allem Bildungsangebote und Angebote der Kinderbetreuung in Anspruch nahmen.[13] Mit der Niedrigschwelligkeit und Vielfalt der Bildungsangebote ergänzen Mehrgenerationenhäuser klassische Bildungseinrichtungen wie Schulen und Ausbildungsstätten. Der wertschätzende Ansatz trägt dazu bei, dass Personengruppen, die es schwer haben, im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt erfolgreich zu sein, erreicht, gefördert und motiviert werden. Mehrgenerationenhäuser geben ihren Besucherinnen und Besuchern die Gelegenheit, sich selbst einzubringen und miteinander sowie voneinander zu lernen. Dies ermöglicht gesellschaftliche Teilhabe und

[8] Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit Analyse zur kulturellen Bildung im Lebensverlauf.
[9] ebd.
[10] Langness, Anja; Frenz, Heinz und Witte, Kirsten (2012): Bildungslandschaften vor Ort gestalten und wirkungsorientiert steuern. In: Schmidt (Hrsg.): Regionale Bildungslandschaften wirkungsorientiert gestalten. S. 7-14.
[11] ebd.
[12] Vgl. BMFSFJ (Hrsg.): Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland – Zwölfter Kinder- und Jugendbericht – in: http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/15/060/1506014.pdf
[13] Ergebnisse aus der Schwerpunktbefragung 2011 durch die Wirkungsforschung des Aktionsprogramms Mehrgenerationenhäuser I ergaben, dass 93 Prozent der Häuser (auch) von Menschen mit Migrationshintergrund besucht wurden.

stärkt den sozialen Zusammenhalt vor Ort. So beschreibt der Nationale Aktionsplan Integration die Mehrgenerationenhäuser als wertvolle „Orte der Integration“.

Das Aktionsprogramm II greift die Erfolge und Potenziale der Mehrgenerationenhäuser auf und entwickelt sie weiter. Integration und Bildung wurde als eigener Handlungsschwerpunkt eingeführt. Nachfolgend werden die Leitlinien des Handlungsschwerpunkts, die aktuelle Situation in den Häusern und die Entwicklungsperspektiven und Chancen für die Häuser aufgezeigt.

2. Leitlinien des Handlungsschwerpunktes Integration und Bildung im Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser II

Der Handlungsschwerpunkt Integration und Bildung umfasst zwei zentrale Ziele des Aktionsprogramms Mehrgenerationenhäuser II. Erstes zentrales Ziel ist, Integration und gesellschaftliche Teilhabe zu fördern, indem individuelle Fähigkeiten und Kompetenzen durch Bildungsangebote gestärkt werden. Mehrgenerationenhäuser ermöglichen unterschiedliche Arten und Formen des Lernens wie Sprachkurse, Hausaufgabenhilfen, Begleitung bei Übergängen und Angebote des lebenslangen Lernens. Auch das generationenübergreifende Miteinander kann wertvolle Lernprozesse anstoßen.

Definition: Bildungsverständnis im Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser II

Dem Handlungsschwerpunkt liegt ein weiter Bildungsbegriff zugrunde. In Anlehnung an die Definition der EU-Kommission[14] wird zwischen formalem, non-formalem und informellem Lernen unterschieden:

- **Formales Lernen** findet üblicherweise in einer Bildungs- oder Ausbildungseinrichtung statt. Lernziele, Lernzeiten oder Lernförderung sind stark strukturiert und führen zu einer Zertifizierung.
- **Non-formales Lernen** findet mit einer Lehrperson, jedoch meist außerhalb einer Bildungs- oder Berufsbildungseinrichtung statt. Formale Abschlüsse werden hier nicht angestrebt. Dennoch ist das Lernen systematisch und zielgerichtet. Beispiel: Lernen in Kursen, Seminaren, Workshops.
- **Informelles Lernen** findet (beiläufig) im Alltag, am Arbeitsplatz, im Familienkreis oder in der Freizeit statt. Das Lernen, ist aus Sicht der Lernenden in den meisten Fällen nicht Ziel der Aktivitäten. Beispiel: Lernen von anderen bei Freizeitaktivitäten, beim Diskutieren eines Zeitungsartikels.

Zweites zentrales Ziel ist die weitere interkulturelle Öffnung der Häuser. Migrantinnen und Migranten sollen als Nutzerinnen und Nutzer sowie Freiwillig Engagierte gewonnen werden. Die gesellschaftliche Vielfalt im Umfeld soll sich auch in den Mehrgenerationenhäusern wiederfinden. Von der interkulturellen Öffnung profitieren auch Menschen ohne Migrationshintergrund: Vielfalt wird erlebbar, interkulturelle Kompetenz und gegenseitiges Verständnis werden gestärkt.

[14] Europäische Kommission, Generaldirektion Bildung und Kultur, Generaldirektion Beschäftigung und Soziales (November 2001): Mitteilung der Kommission: Einen europäischen Raum des Lebenslangen Lernens schaffen. S.9, 32f.

Definition: Interkulturelle Öffnung
Interkulturelle Öffnung bedeutet, dass Einrichtungen einer durch Vielfalt geprägten Gesellschaft gerecht werden und ihre internen Abläufe daran anpassen. Dies setzt voraus, dass sich Häuser auch an den Bedürfnissen von Menschen mit Migrationshintergrund orientieren. Ziel ist der Abbau von Zugangsbarrieren und Hemmschwellen. Dort wo Menschen mit Migrationshintergrund bisher unterrepräsentiert sind, sollen Gelegenheiten geschaffen werden, um diese verstärkt anzusprechen und einzubinden.[15] Interkulturelle Öffnung setzt eine wertschätzende und anerkennende Haltung gegenüber der Vielfalt der Gesellschaft voraus, die die Chancen und den Gewinn, der darin liegt, erkennt. Dieser Ansatz ist den Häusern auch durch ihre generationenübergreifende Arbeit gut vertraut.

- **Abbildung 1: Zentrale Zielperspektiven im Handlungsschwerpunkt Integration und Bildung differenziert nach Nutzerinnen und Nutzern, Häusern sowie Umfeld der Häuser**

	Zielperspektiven
Nutzerinnen und Nutzer	• Individuelle Kompetenzen und Ressourcen stärken • Bildungsverläufe und Übergänge stabilisieren • Interkulturelle Kompetenz aufbauen • Beschäftigungsfähigkeit fördern ➔ Gesellschaftlichen Teilhabe stärken
Häuser	• Haus interkulturell öffnen • Niedrigschwellige (Bildungs-)Angebote ausbauen • Benachteiligte Personen einbeziehen ➔ Offene Orte der Begegnung und des Lernens für Menschen aller Altersgruppen und Herkunft bieten
Umfeld der Häuser	• Integration vor Ort stärken • Bildungslandschaft ergänzen ➔ Sozialen Zusammenhalt vor Ort stärken

3. Situation in den Häusern

Integration und Bildung ist der Handlungsschwerpunkt mit den meisten Angeboten (Stand: Selbstmonitoring Herbst 2012).[16] 38 Prozent der aus Mitteln des Aktionsprogramms II finanzierten Angebote entfallen auf diesen Handlungsschwerpunkt. Die Bereiche Integration und Bildung sind dabei in 44 Prozent der Angebote des

[15] Vgl. Reinecke, Meike und Pahlke, Jette (2011): Interkulturelle Personalentwicklung. Anforderungen, Auswahlverfahren, Fortbildungen. Der Beauftragte des Senats von Berlin für Integration und Migration (Hrsg); Reinecke, Meike und von Bernstorff, Christiane (2011): Interkulturelle Organisationsentwicklung. Ein Leitfaden für Führungskräfte. Der Beauftragte des Senats von Berlin für Integration und Migration (Hrsg).

[16] Für die Gewichtung der anderen Handlungsschwerpunkte siehe Konzeptpapiere zu Haushaltsnahen Dienstleistungen, Alter und Pflege und Freiwilligem Engagement.

Handlungsschwerpunkts verknüpft, 36 Prozent sind vorrangig Bildungs- und 20 Prozent Integrationsangebote.

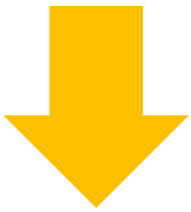
Unter dem Gesichtspunkt der **Angebotsarten** sind Angebote im Freizeitbereich (15 Prozent) und Angebote zum offenen Austausch (12 Prozent) im Handlungsschwerpunkt häufig vertreten. Aber auch Angebote mit explizitem Bildungsbezug – Angebote der außerschulischen Bildung (13 Prozent), der Sprachförderung (10 Prozent), der Unterstützung schulischer Bildung und Förderung (7 Prozent) – gehören zu den fünf häufigsten Angebotsarten.

- **Abbildung 2: Die fünf häufigsten und fünf seltensten Angebotsarten im Handlungsschwerpunkt Integration und Bildung**



5 häufigsten Angebote im Handlungsschwerpunkt

1. Freizeitgestaltung (15 % - 505 Angebote)
2. Außerschulische Bildung (13 % - 447 Angebote)
3. Offener Austausch (12 % - 428 Angebote)
4. Sprachförderung (10 % - 349 Angebote)
5. Unterstützung schulische Bildung/Förderung (7 % - 239 Angebote)



5 seltensten Angebote im Handlungsschwerpunkt

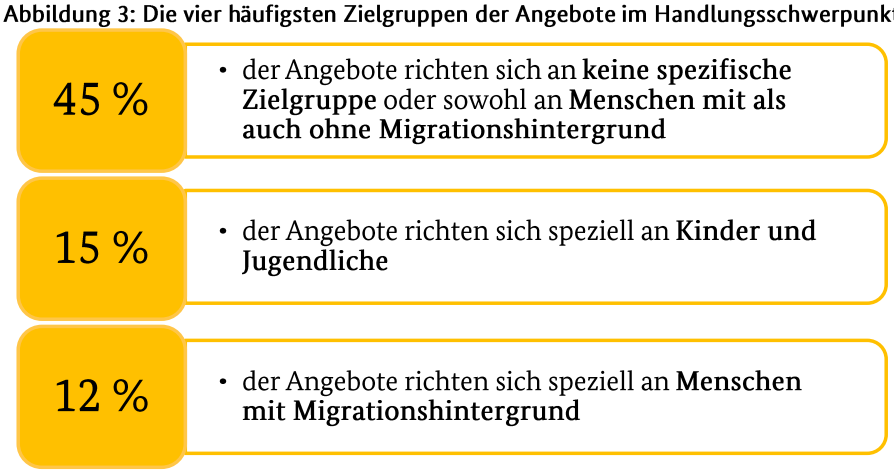
1. Multiplikatoren (bspw. Integrationslotsen/Bildungsbotschafter (1,2 % - 42 Angebote)
2. Essensangebote im MGH (1,5 % - 50 Angebote)
3. Interkulturelle Öffnung der Einrichtung/ des Trägers (1,6 % - 54 Angebote)
4. Allgemeine Beratung (2,8 % - 95 Angebote)
5. Patenschaften/Mentoring (2,9 % - 101 Angebote)

Ein Blick auf die **Zielgruppen** verdeutlicht: Mehrgenerationenhäuser verstehen sich als offene Anlaufstelle und Begegnungsstätte. Knapp die Hälfte aller Angebote steht einer breiten Zielgruppe offen. Ein Für- und Miteinander zwischen Jung und Alt findet in 62 Prozent der Angebote des Handlungsschwerpunktes statt.

Zielgruppenspezifische Angebote richten sich am häufigsten an Kinder und Jugendliche (15 Prozent) und an Menschen mit Migrationshintergrund (12 Prozent). Tatsächlich werden diese Angebote auch vor allem von Kindern und Jugendlichen (45 Prozent aller Angebotsnutzungen), von jungen und mittleren Erwachsenen (31 Prozent) und seltener von älteren Erwachsenen (13 Prozent) sowie von Seniorinnen und Senioren und Hochbetagten

(10 Prozent) genutzt. Angebote für bildungsferne oder niedrigqualifizierte Personen sowie Menschen ohne Beschäftigung bzw. Arbeitslose spielen aktuell eine untergeordnete Rolle.[17]

Abbildung 3: Die vier häufigsten Zielgruppen der Angebote im Handlungsschwerpunkt Integration und Bildung



Interkulturelle Vielfalt in den Häusern kann sich bei den **Nutzerinnen und Nutzern**, den Freiwillig Engagierten und beim Personal zeigen. Wichtiges Kriterium ist ein gleichberechtigter Zugang für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. 24 Prozent der Nutzerinnen und Nutzer sind Migrantinnen oder Migranten. Angebote des Handlungsschwerpunktes Integration und Bildung werden zu 33 Prozent von dieser Nutzergruppe besucht. 14 Prozent aller Aktiven haben einen Migrationshintergrund, darunter 12 Prozent der Festangestellten, 13 Prozent der Freiwillig Engagierten sowie 37 Prozent der öffentlich geförderten Beschäftigten (bspw. MAE-Kräfte).

4. Entwicklungsperspektiven für den Handlungsschwerpunkt

Die Mehrzahl der Mehrgenerationenhäuser ist im Bereich Integration und Bildung sehr aktiv und verfügt über entsprechende Expertise. Die Aspekte Integration und Bildung sind dabei miteinander verknüpft. Die häufigsten Angebotsarten sind:

- ➔ ergänzende Bildungsangebote
- ➔ interkulturelle Öffnung der Häuser
- ➔ interkulturelle Begegnung zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund

Durch ihre **Bildungsangebote** unterstützen Mehrgenerationenhäuser formale sowie non-formale und informelle Lernprozesse. Dies geschieht über die frühe Förderung für noch

[17] Als weitere spezifische Zielgruppen wurden im Selbstmonitoring Herbst 2012 abgefragt: Frauen und Mädchen, Männer und Jungen, Eltern und Familien, Alleinerziehende, Migrantenorganisationen.

nicht schulpflichtige Kinder, die Unterstützung der schulischen und außerschulischen Bildung für schulpflichtige Kinder und Jugendliche, die Gestaltung von Übergängen in die berufliche Ausbildung und den (Wieder-)Einstieg in den Arbeitsmarkt sowie Angebote für Erwachsene.

Diese Themen- und Angebotsvielfalt ist eine große Stärke der Häuser. So können sie sich auf die Bedürfnisse von Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen und Lebensaltern einstellen und flexibel reagieren. Wenn Mehrgenerationenhäuser Ausbildungsstätten sind, arbeitsmarktspezifische Maßnahmen oder Integrationskurse anbieten, fördern sie formale Lernprozesse und erhöhen die Beschäftigungsfähigkeit der Nutzerinnen und Nutzer. In Zusammenarbeit eröffnen sie so wertvolle berufliche Perspektiven. Im Sinne der Rahmenkooperationsvereinbarung zwischen dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und der Bundesagentur für Arbeit (BA) sind einige Kooperationen mit lokalen Jobcentern oder Arbeitsagenturen entstanden; Inhalt ist z. B. Beratung zum (Wieder-)Einstieg in den Beruf, Bewerbungstrainings oder die Durchführung von Qualifizierungsmaßnahmen.

Vielfach müssen Personen erst für Bildungsangebote gewonnen werden. Um Bildungsbarrieren abzubauen, eignen sich einfach zugängliche Angebote, die nicht in einem starren Kursformat erbracht werden und statt auf den Erwerb von fachlichen Qualifikationen auf die Stärkung sozialer Kompetenzen, Neugier und Freude am Lernen abzielen.

Exkurs: Angebote im Bildungsbereich[19]
Mehrgenerationenhäuser unterstützen mit ihren Angeboten sowohl formales, non-formales als auch informelles Lernen:
Formales Lernen:

- Der Erwerb von Zertifikaten ist bspw. während Integrationskursen möglich.

Non-formales Lernen:

- Non-formales Lernen findet häufig in niedrigschwelligen und zeitlich begrenzten Kursen oder Veranstaltungsreihen wie etwa bei Elternakademien, Bewerbungstrainings oder der Hausaufgaben- und Nachhilfe statt.
- Durch Beratungsangebote zu Themen wie dem Bildungs- und Teilhabepaket oder den (Wieder-) Einstieg in den Arbeitsmarkt vermitteln Häuser ganz im Sinne des non-formalen Lernens gezielt und praxisnah Wissen.
- In festen Kursen wie Sprach- oder Computerkursen können Nutzerinnen und Nutzer längerfristig ihre Kompetenzen erweitern.

Beispiel: Im „fachübergreifenden Projektunterricht“ wird Geschichtsunterricht für Schülerinnen und Schüler erlebbar: Mit Bezug zum Unterrichtsthema führen Schülerinnen und Schüler alte handwerkliche Tätigkeiten aus. In der Projektarbeit vertiefen sie im Mehrgenerationenhaus MIKADO in Frankfurt/Oder ihre fachlichen und soziale Kompetenzen sowie motorischen Fähigkeiten.

Informelles Lernen:

- Im alltäglichen Miteinander und durch gezielte thematische Beiträge, bspw. bei kulturellen Veranstaltungen oder während Gesprächskreisen, werden informelle Lernprozesse angestoßen und Alltagsfragen geklärt. Die Hilfe zur Selbsthilfe wird gestärkt.
- Auch der generationenübergreifende Austausch fördert ein wertvolles informelles Mit- und Voneinanderlernen.
- Darüber hinaus findet informelles Lernen in Sport-, Kunst- oder Musikgruppen statt. Über soziale Kompetenzen hinaus werden hier weitere Lernprozesse angeregt. Angebote sind allerdings nur Bildungsangebote, wenn sie gezielt Kompetenzen und Lernprozesse fördern sollen.

Beispiel: Im „interkulturellen Kochkurs“ werden gemeinschaftlich Gerichte aus aller Welt zubereitet und verzehrt. Gelernt wird über die Gerichte, die Länder und Kulturen. Die Rezepte werden in einem Kochbuch zusammengestellt. „Ganz nebenbei“ wird so Sprachkompetenz und das Wissen über gesunde Ernährung gestärkt. Die Stärkung der Sprach-, Ernährungs- und interkulturellen Kompetenzen macht das Angebot des Mehrgenerationenhauses Hildesheim zu einem Bildungsangebot.

Mehrgenerationenhäuser können besser als klassische Bildungseinrichtungen auf die Bedürfnisse ihrer Nutzerinnen und Nutzer eingehen. Angebote wie Kinderbetreuung, Integrationslotsen oder Patenschafts- und Mentoringprogramme, die eine individuelle Begleitung und Förderung ermöglichen, sind für die Nutzerinnen und Nutzer besonders wichtig.

[19] Die in diesem Papier dargestellten Beispiele stammen überwiegend aus der wissenschaftlichen Begleitung der Schwerpunkt- und Innovationshäusern und sind lediglich eine Auswahl. Viele Mehrgenerationenhäuser setzen weitere gute Antgebote um.

Exkurs: Kinderbetreuung und Mentorenprogramme

Kinderbetreuung:

- Im Aktionsprogramm I bildete die Kinderbetreuung ein eigenes Schwerpunktthema. Auch im Aktionsprogramm II hat die Kinderbetreuung einen wichtigen Stellenwert.[20] Hier treffen Kinder aufeinander, ihr Erfahrungsspielraum erweitert sich und sie bekommen Anregungen aus dem Umfeld. Die wichtigen Ressourcen Sprachkompetenz und -fertigkeiten werden ausgebaut.

Beispiel: Die Betreuung der 1,5 bis 3-Jährigen übernehmen überwiegend Freiwillig Engagierte. Während ihre Eltern bspw. einen Kurs in der angeschlossenen Volkshochschule besuchen, werden die Kinder in einem eigens hierfür ausgestatteten Raum im Mehrgenerationenhaus Hildesheim so gut betreut.

Mentorenprogramme:

- Gute Erfahrungen wurden ebenfalls mit Mentorenprogrammen und Patenschaften erzielt: In Mentorenprogrammen geben Ältere ihren Erfahrungsschatz an Jüngere weiter und beide Seiten lernen voneinander. Die Freude am Lernen wird gestärkt, Bildungsverläufe werden stabilisiert und der Übergang auf den Arbeitsmarkt wird unterstützt. Mehrgenerationenhäuser können hier an wertvolle Erfahrungen aus dem Bundesprogramm „Aktion zusammen wachsen“ anknüpfen und sich von der Bundesservicestelle beraten und unterstützen lassen.[21]

Beispiel: Schülerinnen und Schülern mit unbeständigen Bildungskarrieren wird ein kompetenter „Jobpate“ an die Seite gestellt. In regelmäßigen Treffen mit „ihren Schützlingen“ entwickeln sich die Jobpaten vielfach zu wichtigen Ansprechpersonen auf und für den weiteren Schul- und Berufsweg. Das Mehrgenerationenhaus Norden unterstützt und begleitet die Patenschaften.

Grundlegend für die interkulturelle Öffnung der Mehrgenerationenhäuser ist die Gewinnung von Nutzerinnen und Nutzern und Freiwillig Engagierten mit Migrationshintergrund.

[20] Kinderbetreuung kann sowohl dem Handlungsschwerpunkt Integration und Bildung als auch Haushaltsnahe Dienstleistungen zugeordnet werden. Findet Kinderbetreuung im institutionalisierten Kita-Betrieb oder durch bspw. Freiwillige Engagierte, die keine fachspezifische Qualifizierung besitzen, ohne Entgelt statt, ist sie dem Handlungsschwerpunkt Integration und Bildung zuzuordnen. Wird Kinderbetreuung von Personen ohne fachspezifische Qualifizierung gegen Entgelt geleistet, ist sie dem Handlungsschwerpunkt Haushaltsnahe Dienstleistungen zuzurechnen.

[21] Aktion zusammen wachsen: www.aktion-zusammen-wachsen.de

Exkurs: Wichtige Fragen und Aspekte bei der interkulturellen Öffnung von Einrichtungen

Die interkulturelle Öffnung einer Einrichtung ist ein längerfristiger Prozess, der unterschiedliche Aktivitäten umfasst. Hierzu gehören insbesondere folgende Schritte:

- Am Anfang steht die grundsätzliche Entscheidung, den Prozess der interkulturellen Öffnung im Haus anzugehen und diese bspw. im Leitbild zu verankern.
- An zweiter Stelle steht eine Bedarfsanalyse: Erfasst werden sollte, wer im Wirkungskreis des Hauses lebt, welche Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund bereits bestehen, von wem diese erbracht werden und wo es noch Lücken oder auch Kooperationsmöglichkeiten gibt.
- Im nächsten Schritt gilt es, Prozesse und Angebote im Haus auch an die Bedürfnisse von Migrantinnen und Migranten anzupassen. Es sollte überprüft werden, ob bspw. bei der weiteren Angebotsplanung die Bedürfnisse und das Nutzerverhalten von Migrantinnen und Migranten berücksichtigt werden. Bereits gewonnene Nutzerinnen und Nutzer sowie Hauptamtliche und Freiwillig Engagierte mit Migrationshintergrund können aktiv in diesen Prozess einbezogen werden. Gemeinsam können Themen, Interessen und Nutzerverhalten identifiziert werden, sodass weitere attraktive Angebote entstehen.
- Auch eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit ist bei der Gewinnung von Migrantinnen und Migranten wichtig: Es gilt zu überprüfen, ob mit der Öffentlichkeitsarbeit der Einrichtung auch Migrantinnen und Migranten erreicht werden. Findet die Öffentlichkeitsarbeit (auch) dort statt, wo sich Migrantinnen und Migranten aufhalten? Ist es sinnvoll (teilweise) eine mehrsprachige Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben?
- Bei der Gewinnung von Migrantinnen und Migranten können bereits gewonnene Nutzerinnen und Nutzer sowie Aktive mit Migrationshintergrund einbezogen werden: Zum einen kann über Kinder mit Migrationshintergrund, die das Mehrgenerationenhaus bereits nutzen, der Zugang zu deren Müttern, Vätern und Familien gefunden werden. Aber auch Freiwillig Engagierte mit Migrationshintergrund, können wichtige Brückenbauer und Vermittler zu weiteren Migrantinnen und Migranten sein.
- Darüber hinaus können die interkulturellen Fähigkeiten im Team gestärkt werden: Zum einen durch den Besuch von Fort- und Weiterbildungen durch Teammitglieder oder durch die Berücksichtigung von Menschen mit Migrationshintergrund bei der Personalauswahl.
- Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der Aufbau von Kooperationen mit migrations- und integrationsspezifischen Partnern wie Migrantenorganisationen, Integrationsbeauftragten, (Jugend-)Migrationsdiensten oder Ausländerräten. Gemeinsam können Themen gefunden und Projekte angestoßen werden. In der Zusammenarbeit kann außerdem das Wissen über die Zielgruppe ausgebaut werden. Wichtig dabei ist, eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe zu etablieren: Mehrgenerationenhäuser sollten sich im Vorfeld überlegen, welchen Nutzen sie selbst aber auch bspw. die Migrantenorganisation von einer Zusammenarbeit hat.

Einzelne Angebote der Mehrgenerationenhäuser richten sich speziell an Migrantinnen und Migranten. Das ist eine erfolgversprechende Strategie, wenn diese als Nutzerinnen und Nutzer gewonnen und erste – bspw. sprachliche – Zugangsbarrieren abgebaut werden sollen. Gute Erfahrungen bei der Ansprache von Migrantinnen und Migranten wurden mit mehrsprachigen und geschlechtsspezifischen Angeboten gemacht. Angebote speziell für Männer und Jungen mit Migrationshintergrund sind allerdings noch eher selten anzutreffen.

Beispiele: Angebote für Migrantinnen und Migranten

- Gut besucht sind Angebote speziell für Migrantinnen und Migranten, die Raum zum Erfahrungsaustausch bieten.
- Auch Angebote, die bei spezifischen Bedürfnissen ansetzen wie bspw. Sprachförderung, Sprachkurse oder Integrationsbegleiter, gehören zum Spektrum des Handlungsschwerpunktes.
- Nach Bedarf können Angebote auf einen speziellen Migrationshintergrund zugeschnitten sein und in der Herkunftssprache stattfinden, wie etwa beim arabischen Vätertreff.

Beispiele:

- In einfacher Sprache – und teilweise auch mehrsprachig – finden kurze thematische Inputs im „Frühstückstreff“ statt. Nutzerinnen und Nutzer mit und ohne Migrationshintergrund aus dem Stadtteil kommen so ins Gespräch. Es wird diskutiert, Informationen werden ausgetauscht sowie Bedarfe und Interessen identifiziert. Das Mehrgenerationenhaus Bochum lädt regelmäßig zum „Frühstückstreff“.
- Im „Deutsch Konversationskreis“ treffen sich Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund wöchentlich, um alltagsnah und in ungezwungener Atmosphäre Themen auf Deutsch zu diskutieren – dies können Zeitungsartikel, Alltagsfragen bspw. zu Bräuchen oder Festen aber auch Kochrezepte sein. So werden Deutschkenntnisse im Mehrgenerationenhaus Schweinau regelmäßig vertieft und angewendet.

Langfristig sollten Angebote angestrebt werden, an denen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund generationenübergreifend teilnehmen und die **interkulturelle Begegnungen** ermöglichen sowie die Anerkennungskultur stärken. Offenheit gegenüber anderen Kulturen kann im Alltag oder in Angeboten des Hauses erlernt werden.

Beispiele: Begegnungsangebote

- Für Migrantinnen und Migranten sind interkulturelle Angebote wie bspw. Feste oder Kochkurse besonders attraktiv, da sie hier als Experten und Repräsentanten auftreten können. Und Menschen ohne Migrationshintergrund lernen so die Lebenswelt von Migrantinnen und Migranten besonders gut kennen.
- Intensiv austauschen und kennenlernen können sich Nutzerinnen und Nutzer ebenfalls bei der Bewältigung von gemeinsamen Aufgaben bspw. bei der Organisation von Festen, Biografieworkshops oder gemeinsamen Theaterprojekten.

Beispiel: Eine Ausstellung über ihre Lebensgeschichte haben Seniorinnen und Senioren sowie Jugendliche – viele mit Migrationshintergrund – in einem intensiven Arbeits- und Entwicklungsprozess erschaffen und bereits mehrmals eröffnet. Zusammen mit Lehrkräften wurden Unterrichtsmaterialien zu den Biografien entwickelt. Ausstellerinnen und Aussteller werden regelmäßig an Schulen eingeladen, um ihre Lebensgeschichten mit den Schülerinnen und Schülern zu diskutieren und so Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu entdecken. Das Projekt des Mehrgenerationenhauses Bochum unterstützt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dabei, eigene Kompetenzen und Ressourcen zu erkennen und macht gleichzeitig Migrationsgeschichte sichtbar und erlebbar.

Welche Schwerpunkte die Mehrgenerationenhäuser bei der Vielzahl der möglichen Angebote setzen, ist abhängig von deren Entwicklungsgeschichte und dem Bedarf vor Ort. Mit dem offenen und generationenübergreifenden Ansatz sollten sie Bildungsbarrieren für

Menschen mit und ohne Migrationshintergrund abbauen und die interkulturelle Öffnung vorantreiben. Die Entwicklungsperspektiven im Handlungsschwerpunkt Integration und Bildung sind in der folgenden Abbildung zusammengefasst:

- **Abbildung 4: Entwicklungsperspektiven im Handlungsschwerpunkt Integration und Bildung**



5. Mehrgenerationenhäuser als Orte für Partizipation und gesellschaftliche Teilhabe

Mehrgenerationenhäuser sprechen mit ihren Aktivitäten und einfach zugänglichen Angeboten auch Personengruppen an, die durch herkömmliche Bildungsangebote nur schwer erreicht werden. Diesen Zugang gilt es im Handlungsschwerpunkt zu nutzen und gezielt einzusetzen, Kompetenzen sozial benachteiligter Personen zu stärken und so deren Chancen auf Bildungs- und Berufserfolg zu verbessern.

Durch Kooperationen mit Kindertageseinrichtungen, Schulen, Ausbildungsbetrieben, dem Jugendamt, dem Jobcenter oder der lokalen Arbeitsagentur können Angebote passgenau miteinander verzahnt werden. Mit ergänzenden Bildungsangeboten können sie lokale Bildungslandschaften sinnvoll ergänzen.

Bei der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund können Mehrgenerationenhäuser eine Vorreiterrolle einnehmen. Durch Angebote für, mit und von Migrantinnen und Migranten schaffen sie lokale Strukturen für Integration und Partizipation. Das gleichberechtigte Miteinander kann hier jeden Tag gelebt und erfahren werden – das stärkt die Anerkennungskultur innerhalb und außerhalb des

Mehrgenerationenhauses. Drüber hinaus bieten Mehrgenerationenhäuser eine verlässliche Struktur, an die weitere Programme und Projekte andocken können.

Die interkulturelle Öffnung bietet Mehrgenerationenhäusern die Chance, neue Zielgruppen als Nutzerinnen und Nutzer und Freiwillig Engagierte zu gewinnen. In Mehrgenerationenhäusern werden wertvolle Erfahrungen gesammelt, die in die Netzwerkarbeit einfließen und Impulse setzen können. Dadurch können sich die Häuser in der Kommune als wichtiger Ansprechpartner etablieren, die andere Akteure dabei unterstützen, Zugangsbarrieren in weiteren gesellschaftlichen Bereichen abzubauen.

Quellen, weiterführende Literatur und Programme

Quellen

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit Analyse zur kulturellen Bildung im Lebensverlauf.

BMFSFJ (Hrsg.): Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland – Zwölfter Kinder- und Jugendbericht – in: http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/15/060/1506014.pdf

Bundesagentur für Arbeit (2012): Der Arbeits- und Ausbildungsmarkt in Deutschland. Juli 2012.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.) (2008): Integrationsreport. Schulische Bildung von Migranten in Deutschland

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.) (2011): Minas - Atlas über Migration, Integration und Asyl. 4. Auflage.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.) (2011): Integrationsreport. Migranten am Arbeitsmarkt in Deutschland.

Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa) e.V. (Hrsg.) (2011): Unterwegs! – Anregungen zur interkulturellen Öffnung von Freiwilligenagenturen. Ein Leitfaden für die Praxis.

Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (Hrsg) (2011): UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ 2005–2014. Nationaler Aktionsplan für Deutschland 2011.

Diller, Angelika und Riedel, Birgit: Eltern-Kind-Zentren (2005): Die neue Generation kinder- und familienfördernder Institutionen. Grundlagenbericht im Auftrag des BMFSFJ.

Europäische Kommission, Generaldirektion Bildung und Kultur, Generaldirektion Beschäftigung und Soziales (November 2001): Mitteilung der Kommission: Einen europäischen Raum des Lebenslangen Lernens schaffen..

ISA e.V. Gesellschaft für Inklusion und Soziale Arbeit e.V., FaZIT Fachberatung, Integration und Toleranz im Land Brandenburg (Hrsg) (2010): Mentorenschaften. Integrations-Mentorenschaften ein Fazit.

Langness, Anja; Frenz, Heinz und Witte, Kirsten (2012): Bildungslandschaften vor Ort gestalten und wirkungsorientiert steuern. In: Schmidt (Hrsg.): Regionale Bildungslandschaften wirkungsorientiert gestalten. S. 7-14.

Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (2011): Nationaler Aktionsplan Integration. Zusammenhalt stärken – Teilhabe verwirklichen.

Reinecke, Meike und Pahlke, Jette (2011): Interkulturelle Personalentwicklung. Anforderungen, Auswahlverfahren, Fortbildungen. Der Beauftragte des Senats von Berlin für Integration und Migration (Hrsg).

Reinecke, Meike und von Bernstorff, Christiane (2011): Interkulturelle Organisationsentwicklung. Ein Leitfaden für Führungskräfte. Der Beauftragte des Senats von Berlin für Integration und Migration (Hrsg).

Staats, Melanie; Reinecke, Meike und Moldenhauer, Anna (2012): Intergenerationales Lernen in Mehrgenerationenhäusern. In: Paschen; Rakhkochkine; (Hrsg.): Intergeneratives Lernen. Themenheft der Zeitschrift „Bildung und Erziehung“ Jahrgang 65/3.

Statistisches Bundesamt (2010): Bevölkerung mit Migrationshintergrund - Ergebnisse des Mikrozensus. Fachserie 1, Reihe 2.2, Migration in Deutschland 2010.

Weiterführende Literatur

Für nähere Informationen zur Vereinbarung zwischen BMFSFJ und der Bundesagentur für Arbeit siehe: http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Presse/pressemitteilungen,did=176376.html

Sonstiges

Für nähere Information zur „Aktion zusammenwachsen“ siehe: www.aktion-zusammen-wachsen.de

Auch das „Forum für Migrantinnen und ihre Selbstorganisation“ bietet weiterführende Informationen zur Situation und Vernetzung von Migrantinnen in Deutschland: www.migrantinnenforum.de

Für weitere Informationen zu den Förderprogrammen Rucksack und Griffbereit der Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) in NRW siehe: www.rucksack-griffbereit.raa.de